

# Stefanie Schüler-Springorum

---

## W sprawie recenzji pracy "Die Jüdische Minderheit in Königsberg 1871-1945"

---

Komunikaty Mazursko-Warmińskie nr 4, 691-692

---

1999

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

# L I S T Y   d o   R E D A K C J I

## W sprawie recenzji pracy „Die Jüdische Minderheit in Königsberg 1871—1945”\*

Sehr geehrter Herr Professor,

mit großer Freude habe ich die Rezension meines Buches „Die Jüdische Minderheit in Königsberg 1871—1945” in Ihrer Zeitschrift gelesen. Natürlich würde ich auch gerne auf viele kritische Anmerkungen des Autors meinerseits etwas erwidern, aber hierfür eignet sich ein persönlicher Dialog sicher besser.

In einem Punkt jedoch fühle ich mich nicht wissenschaftlich, sondern politisch-moralisch derart falsch verstanden, daß es mir ein großes Anliegen ist, dies auch in der polnischen Öffentlichkeit klarzustellen. Es geht um den letzten Abschnitt der Rezension, in der Autor die Vermutung äußert, ich stände am Ende doch einer bestimmten, revisionistisch-relativierenden Richtung nahe, die über Jahrzehnte die deutsche Geschichtsschreibung über die ehemaligen deutschen Ostgebiete dominiert hat. Hiergegen möchte ich mich deutlich verwahren.

Das Gegenteil ist der Fall: Eine wichtige Motivation beim Schreiben meiner Arbeit war es, mit historischen Fakten gegen jene politischen Tendenzen zu argumentieren, die den Völkermord an den europäischen Juden mit dem Verweis auf die Vertreibungen nach 1945 relativieren möchten. Genau aus diesem Grunde habe ich mich im letzten Kapitel meiner Arbeit bemüht, die Situation der wenigen jüdischen Überlebenden vor und nach der Befreiung durch die Rote Armee detailliert nachzuzeichnen. Und daß eine *Befreiung* war, die den Betroffenen das Leben rettete, daran besteht selbstverständlich nicht der geringste Zweifel — wie man im übrigen auch in den mir ausgiebig zitierten Erinnerungen des Zeitzeugen Michael Wieck nachlesen kann. Man tut jedoch dem eigenen aufklärerischen Anliegen keinen Gefallen, wenn man gleichzeitig die dunkle Seite dieser Befreiung verschweigt. Und dazu gehört eben auch, daß die jüdischen Überlebenden von der Roten Armee nicht anders behandelt wurden als die übrigen Deutschen — mit den entsprechenden und bekannten Folgen. Allerdings weise ich in meiner Arbeit auch darauf hin, daß die wenigen Juden nach 1945 noch geringere Überlebenschancen hatten, da sie durch die jahrelange Verfolgung psychisch und physisch ohnehin schon ungeheuer geschwächt waren. Ich möchte in diesen Zusammenhang darauf hinweisen, daß Königsberg eben nicht Warschau oder Wilna war, sondern eine der letzten Festungen des Feindes, bei deren Eroberung zehntausende sowjetischer Soldaten ihr Leben ließen. Insofern erscheint es zumindest nachvollziehbar, daß die Rote Armee zunächst wenig um Differenzierung der feindlichen deutschen Bevölkerung bemüht war, und vielmehr — im Wissen um Auschwitz — jeden

---

\* A. Sołoma, *Ludność żydowska w Królewcu w latach 1871—1945*, KMW, 1999, nr 1, ss. 131—144.

deutschen Juden anfangs der Kollaboration mit dem nationalsozialistischen Regime verdächtigte.

Gerade weil es mir darum geht, historische Unhaltbarkeit jeglicher Relativierung der deutschen Verbrechen am konkreten Beispiel der Stadt Königsberg aufzuzeigen, darf ich um der eigenen Glaubwürdigkeit willen diese Fakten, die mir von den jüdischen Überlebenden einstimmig bestätigt wurden, nicht verschweigen.

Und gerade weil ich besonders glücklich bin, daß meine Arbeit auch in Polen rezipiert wird, möchte ich Sie herzlich bitten, diese Richtigstellung nicht nur den Rezensenten weiterzuleiten, sondern auch in einer der nächsten Ausgaben Ihrer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

*dr. Stefanie Schüler-Springorum*